

und Allerheiligen gingen an die Pocksberger über. Diese erlosch im Jahre 1588, ihre Besitzungen kamen an die Kalbensteinberger, wenige Jahre vor der Übernahme des Patronats durch Hans Rieter.

ANMERKUNGEN.

- 1) Die Rüstkammer der Rieter von Kornburg wird in den auf uns gekommenen Archivalien nicht erwähnt. Es finden sich jedoch Andeutungen, die auf einen reichen Bestand schließen lassen. Im Jahre 1587 bittet Markgraf Friedrich von Brandenburg den Sebald Rieter von Kornburg um Überlassung eines Stedzzeuges zu einem Steden und Rennen bei der Hochzeit in Braunschweig (Staatsarchiv Nürnberg, Orig.-Pap.). Im Stadtarchiv Nürnberg befindet sich ein Teilzettel des Hans Rieter (von 1612) mit dem Vermerk: „NB. In Lebzeiten unserer lieben Frau Mueter seeligen ist anderst nichts verteilt worden: Erstlich das Herrn Vattern seeligen Kleinod, sind geschätzt gewesen um 661 fl. 6 lb. 18 ſ. Mehr die Harnisch, Pantzer, Puchsen, Wehren, auch allerlei Reuters- und Kriegsrüstung umb 743 fl. 2 lb. 24 ſ.
- 2) Abbildung bei Laking, A record of European armour and arms etc. London 1920. S. 280.
- 3) Laut freundlicher Mitteilung des Herrn Direktors A. O. Curle am Koyet Scottish Museum in Edinburg.
- 4) Laut freundlicher Mitteilung des hessischen Landesmuseums.
- 5) Fornvännen, Jahrg. 1920, S. 1 u. ff. Zeitschrift für hist. Waffenkunde, Bd. 9, S. 76.

Thessalien

als Brücke zwischen der nordeuropäischen und der ägäischen Kultur in der Stein- und Bronzezeit.¹⁾

Von Friedrich Stählin.

Die ägäische Kultur hat in der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. C. ihren Mittelpunkt in der Insel Kreta. Seit der Mitte dieses Jahrtausends ging das Schwerkernicht mehr und mehr auf die Herrensitze in der festländischen Argolis über. So steht für diesen Kulturkreis das jeweils Anregungen verarbeitende und spendende Zentrum fest. In gestaltloserem Nebelgrau schwankt noch das Bild der nordeuropäischen Frühzeit. Doch heben sich auch in ihr immer deutlicher die großen Bezirke der Megalith-, Schnur- und Bandkeramik ab. Die letztere, vermischt mit Elementen der Schnurkeramik, folgte hauptsächlich dem Donautal. Im sonnigeren Süden nahm sie Farbe an und trieb ihre schönsten Blüten. Childe²⁾ unterscheidet dabei eine ältere osteuropäische Art, die am Dnjepr, in Siebenbürgen, Bulgarien, Mazedonien sich findet, und eine jüngere westeuropäische, die von Mähren über Ungarn, Bosnien und Serbien zieht. Das südlichste Gebiet, das der von Nordosten kommende Strom noch überflutete, ist Thessalien. Diese Landschaft bildet die Brücke zwischen dem Norden und dem Süden, indem sie in einer Periode von den nördlichen, in einer anderen von südlichen Einflüssen beherrscht wird. Denn sie ist durch bequeme Land- und Seewege mit dem südlicheren Griechenland und den Inseln verbunden und zugleich wegen ihrer Nordlage Kulturströmen aus

dem Donautal offenstehend. In der Steinzeit ist in Thessalien die Küste von den Ansiedlern nicht bevorzugt. Auch die neolithisch bewohnte Akropolis von Pagasai³⁾ liegt einige Kilometer landeinwärts und weiter südlich ist es bezeichnend, daß nicht der am Meer und einem Hafen gelegene Hügel von Pyrasos, sondern die im Binnenland aufragende Burg von Theben eine neolithische Ansiedlung trug⁴⁾. Diese steinzeitlichen Menschen waren eben auf dem Landweg gekommen und waren nicht seebefahrend. Es sind in Thessalien in der Steinzeit zwei Perioden zu unterscheiden. Beide sind durch hervorragend schöne Vasen vertreten, die Bemalung und Politur, ja Firnisfarbe späterer Entwicklungsstufen vorwegnehmen. Die ältere Art (A), die nach dem Hauptfundort Sesklonare heißt, ahmt Textilmuster nach⁵⁾. Rote Treppen- und Zickzackmuster heben sich von gelb bemaltem Untergrund ab. Diese Vasengattung kommt von Thessalien bis in den Peloponnes vor. Das beweist, daß damals Thessalien kulturell mit Mittel- und Südgriechenland eng verbunden war, wogegen ein Zusammenhang mit dem Norden fehlt.

Die jüngere steinzeitliche Art in Thessalien (B) wird nach dem Hauptfundort Diminonare genannt. Ihr gehört eine Unterabteilung B 3 β ⁶⁾ an, bei der auf rotem Grund breite weiße Mäander und Spiralen erscheinen, die auf beiden Seiten mit schwarzen Streifen gesäumt sind. Der Form nach sind es Fruchtschalen mit hohem zylindrischen Fuß und viereckige Bratspießhalter⁷⁾.

Es entwickelt sich aus ihr die dreifarbige Gattung B 3 γ , die es zu hervorragend schönen Stücken bringt.⁸⁾

Die oben beschriebene Gattung B 3 β nun hat mit dem nordöstlichen bandkeramischen Donauebiet eine so weitgehende Gleichheit, daß sie sich nur durch die Wanderung der Träger dieser Spiral- und Mäanderkeramik von Norden nach Süden erklären läßt⁹⁾. Eine schlagende Ähnlichkeit weist die in Cucuteni (bei Jassy in Rumänien) gefundene dreifarbige Ware auf, roter Grund mit weißer von schwarzen Strichen umrissener Aufmalung.

Wie die B 3 β -Art die Gleichheit beider Kulturen zum Ausdruck bringt, so veranschaulicht die B 3 α -Art die allmähliche Verschmelzung der älteren thessalischen Textilmuster mit der nordischen Spiral-Mäander-Malerei. An dem Stil dieser Steinzeitvasen ist das Ringen eines hochentwickelten Könnens und Strebens mit dem doch immer noch anhaftenden Primitiven beachtenswert. Die Gestaltungskraft des Künstlers zeigt sich mehr in der Vollendung von Teilen als in der einheitlichen Zusammenstimmung des Ganzen. Die beiden einander ungleichartigen Elemente des eckigen Textil- und des kreisförmigen Spiralmusters liegen zunächst im Widerstreit und sind oft nur ganz äußerlich ineinandergedrängt. Die Zeichnung selbst hat auch in den besseren Exemplaren mehr Schwung als Genauigkeit. Der Sinn für rhythmische oder symmetrische Verteilung der Ornamente, besonders aber der Ausgleich zwischen den Teilformen des Gefäßes und der aufgemalten Verzierung fehlt anfangs noch in auffallender Weise. Zum Beispiel bei den flachen konischen Schalen wird die Spirale gelegentlich nicht auf

den Boden gezeichnet, in dessen Rund sie schön hineinpassen würde, sondern sie klettert irgendwo am Steilrand hinauf, während den Boden eine winkelige Figur einnimmt, deren Ecken sich am runden Umriss des Bodens stoßen.¹⁰⁾

Während die A-Art der thessalischen Steinzeitvasen auch in Mittel-Griechenland, z. B. in Chäronea, in heimischen Werkstätten in Massen hergestellt wurde, werden von der B-Art nur geringe Mengen, gleichsam nur Vorposten, in Mittel-Griechenland und im Peloponnes gefunden¹¹⁾. Es ist vielmehr bezeichnend, daß die an das Nordische sich anlehrende B-Keramik auf das Gebiet nördlich der Othrys beschränkt bleibt. Hier läuft sich dieser nordische Einfluß wie in einer Sackgasse tot. Diese Abtrennung Thessaliens vom übrigen Griechenland besteht dann auch weiter fort in der folgenden frühhelladischen (Bronze-) Periode¹²⁾.

An dieser Grenze begegnen die nordöstlichen Einflüsse dem Strom, der vom Südosten kommt und durch die sog. Urfirnisware vertreten ist,¹³⁾ und beide bringen sich gegenseitig zum Stehen.

Viel zarter als diese Vermischung von Nord und Süd in der thessalischen Steinzeit ist eine Berührung der Cucutenikultur mit der ägäischen Welt in der Bronzezeit, doch ist sie sehr wichtig für die Datierung. Hubert Schmidt¹⁴⁾ hat nämlich in der zweiten Schicht von Cucuteni einen charakteristischen Scherben der Tonware gefunden, die zuerst Schliemann in der dritten Schicht von Orchomenos entdeckte¹⁵⁾. Er gab ihr den Namen minysche Ware, der wegen seines handlichen Gebrauches weitergeführt werden sollte, auch wenn man den darin liegenden ethnologischen Schluß nicht anerkennt. Die minysche Ware hat von Anfang an wenig künstlerischen Zierat, aber eine hochstehende Technik. Der Ton ist fein geschlemmt, von hell- bis dunkelgrauer Farbe. Die sorgfältig polierte Oberfläche fühlt sich eigentümlich seifig an. Die anmutigen Formen, die an der Scheibe hergestellt sind, ahmen Metallvorbilder nach. Bevorzugt sind kantig profilierte Becher ohne Fuß mit zwei hochgezogenen schlanken Henkeln und Becher von gleichem Umriss, aber mit kleinen Henkeln und hohem, innen hohlem Fuß, der in seinen nördlichen Vertretern zahlreiche (6-7), in den südlichen wenige (1-3) horizontale mulstige Ringe aufweist¹⁶⁾. Die minysche Ware ist weithin verbreitet von Thessalien bis Argolis, von Leukas bis Troja. In Kreta findet sie sich nicht¹⁷⁾. Aber ihre eigentliche Heimat ist immer noch zweifelhaft. Massenhaft tritt sie in Phokis und Orchomenos auf¹⁸⁾. Sie wurde in einzelnen Landschaften auch mit lokalen Veränderungen angefertigt. So unterscheidet man eine argivisch-minysche¹⁹⁾ und eine äginetisch-minysche Art²⁰⁾. Zu einer thessalisch-minyschen Abart scheint mir der Scherben zu gehören, den ich aus den Schichten von Jolkos (Kastro Volo) zog und in Abbildung 41 veröffentlichte. Der Ton ist auch an den Bruchrändern gleichmäßig dunkelgrau wie an der Oberfläche. Er ist fein geschlemmt. Die Form zeigt das sorgfältige, metallisch geformte Profil und den hohen eleganten Henkel. Aber die Oberfläche ist zwar an der Scheibe vollständig geebnet, fühlt sich aber rau an.

Die minysche Ware hatte ihre Hauptblüte im Mittelhelladischen I (2000-1800);²¹⁾ doch kommt sie spärlicher sogar noch in Mittelhelladisch III und IV vor (1600-1400)²²⁾. Sie ist ein Erzeugnis des Volkstums, das sich im griechischen Festland von der kretischen Kultur befruchten ließ. Unter Beibehaltung der hochfüßigen Becherform und des Tones nahm dort die ursprünglich graue Tonware unter dem Einfluß Kretas gelbe Farbe, dann lineare Ornamente und schließlich naturalistisch-stilisierte Bemalung an („Ephyramare“ 1500-1400)²³⁾. Das Minysche und das Kretische sind die zwei Grundelemente der Kultur der mykenischen Herrschaft. Wenn die Herren von Mykene und Tiryns schon hellenischen Stammes waren, was

man aus vielen Gründen glauben darf, so haben wir in den Trägern der minyschen Ware die ältesten nachweisbaren Griechen zu sehen.

In Thessalien kommt die minysche Ware



Abb. 41. Tonscherben eines zweihenkligen Bechers aus den Schichten von Jolkos. Thessalisch-minysch.

die von der Schönheit der 1. und 2. Steinzeitperiode herabgesunken ist. Der technische Fortschritt, der mit der Bearbeitung der Bronze gegeben ist, hat einen Verfall auf künstlerischem Gebiet zur Begleiterscheinung besonders in der Keramik, der nicht mehr das frühere Interesse entgegengebracht wird. Auf ein Sinken der Gesamtkultur braucht man deshalb noch nicht zu schließen²⁵⁾.

Wir betrachten nun kurz die chronologischen Folgerungen. Wir müssen von der minyschen Ware, die durch ihre mykenischen Beziehungen sicher bestimmt und somit die älteste datierbare Vasenart in Thessalien ist, nach rückwärts rechnen. Der minyschen Ware in Mittelhelladisch I geht die Urfirnisware in Frühhelladisch II und III voraus. Diese Urfirnisware aber wird zusammengefunden mit der thessalischen B-Ware²⁶⁾. Die steinzeitliche B-Ware in Thessalien reichte also bis in die Anfänge der Urfirniszeit um 2500. Mit der B-Periode in Thessalien ist aber Cucuteni I gleich und mit der minyschen Zeit Cucuteni II. Die Steinzeit hat, wie zu erwarten war, im Norden bedeutend länger gedauert als z. B. in Kreta. Die steinzeit-

in der späteren Zeit der 4. Periode (volle Bronzezeit) vor²⁴⁾.

Es herrscht in der 3. (chalkolithischen) und 4. Periode in Thessalien ein merkwürdiges Gemisch von Stilen in einer Keramik,

lichen Schichten werden vielleicht durch das Ergebnis der amerikanischen Grabungen im Wardatal bei Tumba Wardarowka näher bestimmt werden²⁷⁾.

Syndronistische Übersicht.

Zeit	Kreta	Das übrige Griechenland	Thessalien	Rumänien
2500- 2000	Frühminoische Bronzezeit seit ungef. 2900	Urfirnis (Frühhelladisch II u. III)	I. Steinzeit A (Textilstil)	
			II. Steinkupferzeit B (Spirale)	Cucuteni I Steinkupferzeit (Spiralmäander)
2000- 1400		Minysche Ware (Mittelhelladisch I bis IV)		Cucuteni II u. Sa- rata-Monteoru (Steinbronzezeit)

Anhang.

Den Philologen interessiert an der thessalischen Vorgeschichte am meisten die Zeit des homerischen Schiffskatalogs. Die Streitfrage ist dabei, ob in ihm eine wirkliche Kenntnis der mit Troja VI gleichzeitigen mykenischen Siedelungen um 1200 vorliegt, die dann durch eine zeitgenössische ältere Quelle dem späteren Dichter zugeflossen wäre, oder ob um Jahrhunderte später ein Dichter in archaisierender Weise mit Weglassung von erklärten Neugründungen wie Krannon, Pharsalos, Meliteia doch die Verhältnisse seiner eigenen Zeit schildert²⁸⁾. Ohne gerade diese Frage jetzt behandeln zu wollen, möchte ich einen kleinen Beitrag zur mykenischen Kultur von Thessalien geben.

Das Einfallstor für mykenische Kultur in Thessalien war Jolkos (Kastro Volo). Für Thessalien spielte seit ungefähr 1400 der mykenische Kulturkreis dieselbe Rolle, welche um 1700 Kreta für Mykene gespielt hatte. Denn wie Mykene von Kreta zunächst Importware bezog und dann das Kretische aus eigener Kraft nachbildete, so führte Thessalien aus dem mykenischen Kulturkreis Vasen ein und ahmte sie dann in heimischen Werkstätten nach. Etwas Ähnliches haben wir ja oben an dem thessalisch-minyschen Scherben gesehen. Von Jolkos drang Mykenisches weit ins Innere des Landes vor. Am abgelegensten ist das Kuppelgrab von Klimentai²⁹⁾. Eine bescheidene Rolle scheint damals auch das Hochtal von Avaritsa gespielt zu haben, das später von Meliteia beherrscht war. Es hat sich die Überlieferung erhalten, daß das hellenische Meliteia einen Vorgänger hatte, der nach der einen Nachricht Pyrrha, nach der anderen Hellas hieß³⁰⁾. Doch an

mykenischen Resten ist aus dieser Gegend bisher nur das Kuppelgrab bei Gura³¹⁾ und eine kleine bronzene Doppelaxt mit unregelmäßigem Mäander³²⁾ bekannt. Dazu kommt nun das in Abbildung 43 veröffentlichte Gefäß. Ich kaufte es in Lamia von einem Händler, dem es Bauern gebracht hatten zusammen mit noch zwei anderen ähnlichen Gefäßen, die ich auch sah. Sie stammten nach Aussage der Bauern aus einem Grab bei Avaritsa. Ich notierte mir damals, daß die zwei anderen Gefäße am Boden ganz flach und ebenfalls dreihenkelig waren. Das von mir gekaufte Gefäß hat einen Durchmesser von 7,5 cm und eine Höhe von 6,1 cm. Der Ton ist braun und fein geschlemmt. Das ganze hat gelblichen Farbenüberzug, darüber rot- bis dunkelbraune Aufmalung. Am Boden sind außen fünf konzentrische Kreise aufgemalt, die sich der ausladenden Rundung des Gefäßes folgend in Abständen zu dünnen oder breiten Streifen erweitern, die horizontal um den Bauch des Kruges laufen. Der breite Streifen um die Schulter



Abb. 42.

Bronzebeschlag von Dereia, 5. Jahrh.



Abb. 43. Dreihenkeliges Gefäß aus einem Grab bei Avaritsa. Spätmykenisch.

ist besonders verziert durch kurze senkrechte Striche. Es ist ein sozusagen zusammengedrückter, gequetschter Krug, mit breitem, leicht gewölbtem Boden, niedrigem bauchigem Rumpf, eingezogenem Hals, ausladendem Mündungsrand und drei im Winkel von 45° abgehenden Henkeln. Es ist eine spätmykenische Vase von einer wohlbekannten Form³³⁾.

Die Beweise für mykenische Kultur in dieser Gegend geben der Gleichsetzung der ho-

merischen Stadt Πηρείη im Schiffskatalog³⁴⁾ mit der historischen Stadt Πήρεια bei Tsalma am Nordrand der Hochebene von Avaritsa eine neue Stütze³⁵⁾. Auch der Befund der Ruinen ist dieser Annahme günstig. Es ist nämlich in dem Stadtbezirk eine prähistorische Magula, eine archaische Stadt und eine hellenistische Stadterweiterung zu unterscheiden. Die ununterbrochene Besiedelung läßt auch die Beibehaltung des alten Stadtnamens begreiflich erscheinen. Ein Zeuge der Stadt des 5. Jahrhunderts liegt vor in einem Bronzebeschlag, den ich innerhalb der Stadtmauern auf dem Felde fand und in Abbildung 42 veröffentlichte. Der Beschlag war einst am oberen Rand eines Bronzebeckens angelötet. Die Rückseite ist deshalb unbearbeitet. Am oberen Teil des Beschlags ist auf jeder Seite ein horizontales Loch etwa 4 mm tief eingebohrt. Darin war der bewegliche Henkel befestigt, der aber verloren ist. Der Umriss zeigt die Form einer nicht ganz symmetrisch und regelmäßig begrenzten Palmette. Dementsprechend hat auch die Einzeichnung der zwei Voluten und der sieben Blätter auf der flachen Oberfläche Ungenauigkeiten³⁶⁾.

ANMERKUNGEN.

1) Ich zitiere in diesem Aufsatz folgende Werke nur mit dem Verfassernamen:

Blegen C. W., Koraku, a prehistoric settlement near Corinth. New York 1921.

Childe V. G., The east European relations of the Dimini culture. *Journal of Hellenic Studies* 42. 1922, 254-275.

Fimmen D., die kretisch-mykenische Kultur. Leipzig 1921.

Harland J. D., The Peloponnesus in the Bronze age. *Harvard Studies* 34. 1923, 1-62.

Schmidt H. 1) Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen 1909/10 in Cucuteni bei Jassy (Rumänien). *Zeitschr. f. Ethnologie* 43. 1911, 582-601.

2) Über die Ausgrabungen von Cucuteni und Sarata-Monteoru (Rumänien) im Lichte der ägäischen Vorgeschichte. *Archäolog. Anzeiger* 1923/24, 348-356.

Stählin F., Das hellenische Thessalien. Stuttgart 1924.

Tsuntas C., *Αἱ προϊστορικαὶ ἀκροπόλεις Διμητίου καὶ Σέσαλου*. Athen 1908.

Wace A. J. B., *The Cambridge ancient history*, ed. by Bury etc. vol. I. ed. II. Cambridge 1924, 589-615: Early Aegean civilization.

Wace-Thompson, *Prehistoric Thessaly*. Cambridge 1912.

2) Childe 268 ff.

3) Stählin 63, 1.

4) Stählin 172 f.

5) Bremer, *Prähist. Zeitschr.* 16. 1925, 27. H. Schmidt, *Arch. Anz.* 1925, 349, und *Zeitschr. f. Ethnologie* 56. 1924, 137, verfolgt die Sesklo-Art weit nach Osten (Anau I, Transkaspien). Indem in Sesklo und Dimini die Anau-Art mit ihren östlichen Zusammenhängen unter der später und vom Norden eindringenden Spiralmäanderkeramik liegt und beide aus so entlegenen Regionen kommende Arten sich hier treffen und überschneiden, tritt der Übergangscharakter der thessalischen Steinzeit an einem besonders charakteristischen Beispiel zu Tage.

6) Nach der Einteilung bei Tsuntas und Wace-Thompson.

7) Tsuntas Taf. 8, 3-6. 10, 1-2. Fimmen Abb. 119 u. 191.

8) Tsuntas Taf. 11. Childe S. 257, S. 263 Fig. 8. Wace-Thompson Taf. 2, 4-5.

- 9) H. Schmidt, besonders S. 585 Abb. 2. J. Teutsch, prähistorische Funde aus dem Burzenlande (Priesterhügel bei Kronstadt), *Mitteil. d. anthropol. Ges. in Wien* 30. 1900, 193-202, besonders S. 198 Fig. 134 und Taf. 6. Vgl. *Mitt. d. prähist. Komm. d. Wien. Akad. d. W. I* 1903, S. 365-399. *Zeitschr. f. Ethnologie* 39. 1907, S. 108-120. *Childe* S. 275 nr. 138.
- 10) Tsuntas Taf. 20, 1 a und b.
- 11) Dreifarbige Vasen der B-Art in Chäronea und in Gonja, Blegen 114, 4. 123, und am argivischen Heraion, *Americ. Journal of Archeol.* 1925, 356.
- 12) Stählin 213. *Wace Cambr. Hist.* 604. 608. *Lenschau Burs. Jahresber.* 176. 1916/18, 152.
- 13) Blegen 111. *Childe Journ. Hell. Stud.* 44. 1924, 163 ff.
- 14) *Archäol. Anzeiger* 1923/24 S. 351 f.
- 15) Vgl. Forsdyke, the pottery called Minyan ware, *Journ. Hell. Stud.* 34. 1914, 126-156. *Childe ebenda* 35. 1915, 196-207.
- 16) Beispiele aus Ljanokladi am Spercheios bei Wace-Thompson S. 21. 187. Abb. 135; aus Koraku bei Blegen S. 15 f. Fimmen S. 79 Abb. 63. S. 141 Abb. 140.
- 17) *Wace Cambr. Hist.* 607.
- 18) F. Schober, *Phokis* 1924, 47 f.
- 19) Wace-Thompson 21. 223. Forsdyke a. a. O. 132, 28. Blegen 17.
- 20) Harland 14, 2.
- 21) Blegen 15 ff. 121 ff. Harland 14. 17.
- 22) Blegen 44. 59. Harland 6.
- 23) Blegen 54 ff. Harland 27.
- 24) Wace-Thompson 22.
- 25) Auf eine weitere nordische Ähnlichkeit, die diesmal aus dem westlichen Donaukreis stammt, verweist Childe 275, indem er Gefäße aus Mähren und Südungarn (Lenguel) mit ΓΥ = Ware in Radmani III, Wace-Thompson pl. IV 4. VI, in Beziehung setzt.
- 26) Blegen 111, 4 (Chäronea). 123, 1 (Gonja). Wace-Thompson 194, 4 (Orchomenos).
- 27) *Americ. Journ. of Archaeol.* 1925 S. 354.
- 28) Den ersteren Standpunkt vertreten englische Forscher, Thompson in *Annales Liverpool* IV 1912, 128-139: The distribution of Mycenaean remains and the Homeric catalogue, und Allen, the Homeric catalogue of ships, Oxford 1921, 106-141. Dagegen wendet sich, aber mit einem nicht bündigen Schluß, Fimmen 38, 1.
- 29) Stählin 148, 5. Bei Fimmen S. 61 nicht angeführt.
- 30) Stählin 163, 3.
- 31) Stählin 169, 1.
- 32) *Bull. Hell.* 48. 1924, 360.
- 33) *Furtmängler-Löschke T. I* 6. VIII 45. B. Schmeijer, *Untersuchungen zur Chronologie d. geometr. Stile I*. Dissert. 1917 S. 55. *Athen. Mitteil.* 14. 1889 T. X 4.
- 34) *Ilias* II 766 (paria lectio).
- 35) Stählin 167 f.
- 36) Den Hinweis auf ähnliche, zum Teil vollständiger erhaltene Stücke verdanke ich der Freundlichkeit von Herrn Professor G. Lippold: *Olympia* Bd. IV S. 133 und Tafel 50 nr. 840. Carapanos, Dodona pl. 47, 9. Perdrizet, *Fouilles de Delphes* Vp. 79. nr. 345 (Fig. 275). Aus einem thessalischen Grab Athen. *Mitteil.* 37. 1912 S. 107 Abb. 8.